

schen Gesellschaft einen „enormen Spagat“ zwischen universaler Kommunikabilität sowie Verbindlichkeit theologisch-ethischer Bewertungen und zentraler Prinzipien der Tradition leisten müsse. Wie wichtig ist es aber gerade dabei, die eigene Position zu klären. Andernfalls wird ein solcher Spagat zur lächerlichen Turnübung oder er führt zu Verletzungen des Eigenen bzw. des Gegenübers. Wie kann aber nun gutes „ethisches Turnen“ aus dem Blickwinkel der Theologie gelingen?

Nach Grundlegungen zu *Aufgabe und Vorgehen der theologischen Fundamentaethik* verweist der Verfasser auf unterschiedliche Möglichkeiten der Orientierung in ethischen Fragen. Dieser optimistische Ansatz bei Orientierungsmöglichkeiten fällt im „Konzert“ vieler „Ethikskeptiker“ sehr positiv auf. Ernst sieht und beschreibt Orientierungen am *Willen Gottes*, an der *Heiligen Schrift*, am eigenen *Gewissen*, am *natürlichen Sittengesetz*, an der *autonomen Vernunft* sowie an der *Verhältnismäßigkeit der Mittel*. In diesem weiten Themenbogen – orientierend angeboten – wird gleichzeitig das große Feld fundamentaethischer Fragen gut umrissen.

Doch was ermutigt bei all der Orientierung dann zu sittlich verantwortlichem Handeln? Der Frage nach moralischer Motivation im weitesten Sinne geht der Verfasser im zweiten Teil nach. Hier wendet sich die Darstellung quasi „ex negativo“: Indem die Negation von Freiheit durch *Determinismus* bzw. durch die *Macht von Sünde und Schuld* dargestellt und mit kundigen Argumentationen diskutiert wird, öffnet sich der Ermöglichungsraum für Ethik neu: Freiheit ist keine Illusion, sondern bleibt lebbar. Schließlich kann in der wirklich *befreiten Freiheit* die zentrale Voraussetzung für ethisches Handeln gesehen werden. Unter dem Stichwort *Vermittlung der Freiheit* wird der Blick darüber hinaus auf die spirituelle Dimension des christlichen Glaubens gelenkt.

Im Ganzen ist das Buch ausgesprochen lesefreundlich: Eine klare Struktur und Untergliederung sowie schematische Darstellungen erleichtern den Nachvollzug der Argumentationsgänge; ein Sach- und Namensregister sowie ein ausführliches Inhaltsverzeichnis im Anhang helfen bei der Orientierung im Buch ebenso wie die zusammenfassenden Thesen am Ende eines jeden Kapitels, ebenso die Marginalien mit zentralen Stichwörtern des jeweils nebenstehenden Abschnitts.

Der Autor benennt im Vorwort die Zielgruppe seines Buches selbst: Studierende, Lehrerinnen und Lehrer sowie hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral, aber auch alle an theologischer Ethik Interessierte – ihm ist zuzustimmen: Der Band dürfte für alle ein Gewinn sein. Es bleibt zu wünschen, dass viele dies erkennen.

Ethik ist also keine leichtfertige Turnübung, sondern bedarf eines tragfähigen Fundaments. Dieses wurde mit der vorliegenden Publikation sehr solide „gegossen“. Ein „ethisches Bauen“ darauf kann uneingeschränkt empfohlen werden.

Erfurt

Stefan Meyer-Ahlen

---

## FUNDAMENTALTHEOLOGIE

---

♦ Knapp, Andreas / Wolfers, Melanie: *Glaube, der nach Freiheit schmeckt. Eine Einladung an Zweifler und Skeptiker*. Pattloch Verlag, München 2009. (336) Geb. Euro 16,95 (D) / Euro 17,50 (A). ISBN 978-3-629-02227-1.

Angesichts zahlreicher Andersgläubiger, Gleichgültiger, Zweifler und „neuer Atheisten“ sind Bücher gefragt, die den christlichen Glauben allgemein verständlich und überzeugend darlegen. An derartigen Versuchen, ob gelungen oder nicht, besteht kein Mangel. (Wahllos sei verwiesen auf M. Lütz, K. Wallner und W. P. Young.) In diesem Genre profiliert sich das Buch „Glaube, der nach Freiheit schmeckt“ der weltoffenen Ordensleute Andreas Knapp und Melanie Wolfers als zugleich unterhaltsam und tiefgründig, liberal und engagiert. Der Titel formuliert das stets wiederkehrende Leitmotiv: Glaube schmeckt nach Freiheit. Mit dem Untertitel ist „eine Einladung an Zweifler und Skeptiker“ ausgesprochen.

Das Buch umfasst sieben Kapitel, die (nach Gen 1) „Tage“ genannt werden. Sie sind jeweils durch einen Dialog des Autorenpaars eingeleitet. Geschichten in Kursivschrift lockern den Text besonders im vorderen Buchteil auf.

Die ersten beiden Kapitel wenden sich apologetisch gegen den „neuen Atheismus“. Kap. 1 („Gott taucht auf“) kritisiert an der sozial evolutionären Erklärung des menschlichen Verhaltens (R. Dawkins), dass sie Erscheinungen wie Liebe, Kunst, Ethik und Religion nicht gerecht wird. Gegen Vorwürfe aufgrund religiös

Klaus Müller

# Dem Glauben nachdenken

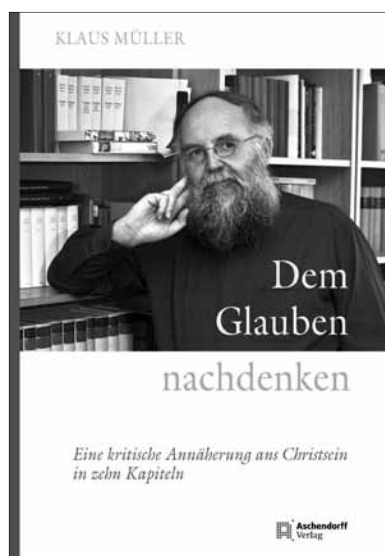
Eine kritische Annäherung ans Christsein  
in zehn Kapiteln

Was macht Christsein heute aus? Worin besteht der unaufgebbare Kern christlicher Existenz unter den Bedingungen und vielfältigen Strömungen der Gegenwart? Diesen Fragen geht der münsteraner Philosoph und Theologe Klaus Müller in seinem neuen Buch nach.

Die zehn Kapitel des Bandes sind nicht als Fachbuch konzipiert, sondern unmittelbar aus der Verkündigung heraus entstanden, so dass die lebenspraktische Relevanz und die biblische Grundlegung der Überlegungen immer gewahrt bleiben. Auf hohem gedanklichem Niveau, in brillanter und sprachlich packender Weise werden dabei Versuche, die unaufgebbare Bedeutung des Glaubens für eine gelungene menschliche Existenz zu eliminieren, entlarvt.

Bei aller Vielschichtigkeit der Themen lässt sich jedoch ein deutlicher roter Faden erkennen: Klaus Müller wirbt in gewohnt reflektierter Weise, unaufdringlich, aber entschieden für den christlichen Glauben, womit das Buch auch zu einer echten und gewinnbringenden geistlichen Lektüre wird.

Beileibe nicht zuletzt wird sich das Buch auch für den Neugierigen als guter Griff für eine »kritische Annäherung ans Christsein« erweisen.



2010, 284 Seiten, gebunden mit  
Schutzumschlag, 24,80 € / sFr 43,50  
ISBN 978-3-402-12835-0

ASCHENDORFF VERLAG  
[www.aschendorff-buchverlag.de](http://www.aschendorff-buchverlag.de)

motivierter Gewalt vertritt Kap. 2 („Gott gibt Sinn“) die wert- und friedensstiftende Funktion recht gelebter Religion. Bis hierher ist das Buch aktuell, doch auch zeitgebunden. (Lesen Sie es bald, solange Dawkins noch im Gespräch ist!)

Entscheidend ist der Schluss von Kap. 2: Die Leser werden aufgerufen, ihre Wahl zwischen einer religiösen oder atheistischen Weltanschauung nach dem Kriterium größerer „Anschaulichkeit“ zu überprüfen: Recht hat, wer „mehr sieht“, d. h. der Wirklichkeit in ihrer ganzen Fülle gerecht wird (112f.). Diese Entscheidung setzt neben breiter Erfahrung auch ein gründliches Verständnis der Religion voraus. Daher entfalten die folgenden Kapitel den christlichen Glauben.

Kap. 3 („Gott wird groß“) erzählt nach dem AT (vor allem Exodus und Schöpfung) von Gott, der die Menschen zur Freiheit führen will. Kap. 4 („Gott geht aufs Ganze“) erschließt Leben und Tod Jesu Christi bis hin zum Rätsel der Auferstehung: Jesus will, selbst innerlich frei, die Menschen wahrhaft frei machen. Kap. 5 („Gott outet sich“) deutet von der Auferstehungserfahrung her Jesus als den menschgewordenen Sohn Gottes. Kap. 6 („Gott begeistert“) vermittelt Themen des Glaubenslebens (Dreifaltigkeit, Heiliger Geist, Gebet und Bibel) und führt die neuzeitlichen Werte Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit auf christliche Wurzeln zurück. Kap. 7 („Gott kommt ans Ziel“) behandelt eschatologische Fragen. Obwohl der Mensch frei zum Bösen ist, sogar frei, sich der Liebe Gottes zu verschließen, endet der „Epilog in der Hölle“ (in Versen nach Goethes Faust) positiv: der Gottesknecht kommt, um die Hölle zu leeren.

Das Verdienst der Autoren besteht darin, den Glauben sympathisch und einladend dargestellt zu haben. Das Buch lässt ein Feuerwerk aus humorvollen Pointen, anschaulichen Bildern und brillanten Sprachspielen steigen. Die Fülle geistreicher Anspielungen verlangt von den Lesern eine gute Allgemeinbildung. Gerade die pfiffigsten Überschriften erschließen ihren Witz erst, wenn man sich in den Text vertieft.

Theologisch lässt sich der Ansatz bei der Freiheit vertreten, die zentral und unverzichtbar zum Christ-Sein gehört. In ihrem Licht betrachten ja auch moderne Theologen (O. H. Pesch, G. Greshake, Th. Pröpper usw.) wesentliche Glaubensinhalte. Das Ringen um den Glauben verschiebt sich damit freilich zu einem Ringen um das rechte Verständnis der Frei-

heit. Sie bedeutet hier nicht Beliebigkeit oder Willkür, sondern befähigt zur Liebe. Religiöse Bindung und Freiheit schützen und fördern einander. Dass Freiheit allerdings innerkirchlich nicht immer angemessen verwirklicht wurde (z. B. Kreuzzüge und Inquisition [239], Frau in der Kirche [266–268]), wird auch ehrlich zugegeben, ohne sich dabei an „heißen Eisen“ festzubeißen.

Ihre deklarierten Adressaten dürfte diese „Einladung an Zweifler und Skeptiker“ oft nur indirekt erreichen, indem Gläubige sie in Diskussionen mündlich übermitteln oder aufgeschlossenen Skeptikern und Zweiflern das Buch zum Lesen in die Hand drücken.

München

Hubert Schröcker

---

## KIRCHENGESCHICHTE

---

♦ Alberigo, Giuseppe / Wassilowsky, Günther (Hg.): Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965). Band V: Ein Konzil des Übergangs. September – Dezember 1965. Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2008. (786) Leinen mit Schutzumschlag. Euro 89,00 (D) / Euro 91,50 (A) / CHF 149,00. ISBN 978-3-7867-2639-5.

Mit dem vorliegenden Bd. hat die „Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils“ ihren Abschluss gefunden. Die Bde. 1–4 wurden in dieser Zeitschrift bereits besprochen: 146 (1998), 427–430; 149 (2001), 208–210; 155 (2007), 433–435. Inzwischen starb bedauerlicherweise G. Alberigo (15. Juni 2007), der Begründer des Werkes, der als Kirchenhistoriker in Bologna gewirkt hatte. Die deutsche Ausgabe besorgte schon für Bd. 4 G. Wassilowsky, jetzt Professor für Kirchengeschichte in Linz, nachdem K. Wittstadt, der die Bde. 1–3 betreut hatte, 2003 verstorben war.

Bd. 5 behandelt die letzte Sitzungsperiode. Mit dem Weg dahin, der spannungsreich, aber auch erfolgreich verlief, befasst sich G. Turbanti in seinem Beitrag. Von wesentlicher Bedeutung war der 7. März 1965, als Papst Paul VI. erstmals persönlich die hl. Messe in seiner Muttersprache feierte und dabei die Priester zur „Verwirklichung“ der Liturgiereform aufrief. Hektik und Unruhe herrschte in der Endphase des Konzils, weil viele Themen nicht ausdiskutiert waren und weil Ängste aufkamen, dass vorhandene Widersprüche unter den Konzils-